



Die Theaterwerkstatt Freigymi Zürich bringt Heinrich von Kleists «Der zerbrochene Krug» auf die Bühne – eine Auseinandersetzung mit der Lüge. Bild: zvg

Eine Hymne an die Lüge

ZÜRICH. Einmal im Jahr bringt die Theaterwerkstatt Freigymi Zürich eine Produktion auf die Bühne, diesmal Heinrich von Kleists «Der zerbrochene Krug». Regisseur, Lehrer und Schauspieler Alfred Bosshardt spricht über den Umgang mit dem Stück und der Lüge.

INTERVIEW: GUIDA KOHLER

Sie haben sich dieses Jahr für Heinrich von Kleists «Der zerbrochene Krug» entschieden, eine Geschichte, in der es um Unehrlichkeit und Recht geht. Gibt es äusserliche Momente, die Sie zu dieser Wahl bewogen haben?

Alfred Bosshardt: Es muss ja immer aktuelle Gründe geben, warum man einen solchen Klassiker auf die Bühne bringt. Das Hinreissende und immer Aktuelle an dieser Spielvorlage ist die Unmittelbarkeit dessen, was passiert. Trotz der Kunstsprache bleiben die Handlungen und Charaktere der Akteure derart authentisch und spontan, dass das Stück zeitlos erscheint. Die Dialoge, die Lügen, mit denen sich der Dorfrichter immer wieder zum Sumpf herauszieht, sind atemberaubend und lassen den historischen politischen Hintergrund vergessen.

Sind denn die angesprochenen Themen – für einmal nicht hauptsächlich im Beziehungsleben angesiedelt – für Jugendliche überhaupt von Interesse?

Eben diese Unmittelbarkeit macht die Dialoge und damit auch die Beziehungen so echt und greifbar, dass sie den Jugendlichen ganz nah sind. Es geht aber schon auch um Beziehungen, vor allem um diejenige zwischen dem Dorfrichter Adam und der Dorfschönheit Eve. Ich hatte immer Zweifel, dass die Aufführungspraxis des Stückes, die eigenartiger-

weise die Rollen immer sehr eindeutig zuordnet, den Richter als Dreckschwein und Eve als sein Opfer sieht, was Kleist nicht wirklich entspricht. Kleists Figuren sind immer zumindest ambivalent und widersprüchlich. Wenn wir diese eindeutigen Zuordnungen hinterfragen, nimmt uns die Geschichte viel mehr gefangen.

«Wir versöhnen uns mit uns, weil wir erkennen, dass es nichts Menschlicheres gibt als die Lüge.»

Wurden Aspekte aus dem Lustspiel in die moderne Zeit übersetzt, oder wird das Publikum eine fassungsgetreue Version zu sehen kriegen?

Was da zwischen den Figuren geschieht, wie sie sich ineinander verkeilen und sich wieder entziehen, ist beeindruckend. Als wir uns aber von diesem klassischen Opfer-Täter-Schema verabschiedet hatten, wurde die Arbeit wirklich spannend, und zwar ohne dass wir Dinge in das Stück hineinprojizierten, die nicht im Text stehen. Wir bleiben sehr eng an der Originalfassung. Es gibt ja keine echte Handlung, aber der Spielablauf bekommt eine starke Dynamik – einerseits durch das vollkommene Aneignen einer Kunstsprache, andererseits durch die Auflösung dieses Opfer-Täter-Musters, sodass kein

Gedanke an den historischen Kontext und Hintergrund aufkommt. Dieser ist im Grund nur Mittel zum Zweck.

Lassen Sie als Regisseur und Lehrer Ihre eigenen politischen und moralischen Überzeugungen aussen vor, oder erhoffen Sie sich im Gegenteil eine gezielte Beeinflussung der jungen Schauspieler?

Ich sehe meine Funktion des Regisseurs als eine Art Moderator und Motor. Ich mache vor, bringe Energie ein und vor allem, ich bin kein Ausenstehender. Aber ich würde niemals die Probenarbeit benutzen, um politische oder weltanschauliche Überzeugungen meinen Schauspielern einzuflössen. Natürlich sage ich meine Meinungen in allen Dingen, wenn es nötig ist; das tun alle bei uns in der Probenarbeit, also darf ich das auch.

Auch Jugendliche versuchen manchmal, sich durch Mogeleyen und Heimlichkeiten durchs Leben zu schlängeln, was oft mit einem schlechten Gewissen einhergeht. Haben diese negativ konnotierten Gefühle die Auseinandersetzung mit dem Stück geprägt?

«Der zerbrochene Krug» ist im Grunde eine Hymne auf das unerschöpfliche Potential der Lüge und ihrer Faszination, wenn sie nur mit Fantasie aufgeladen wird. Kleist macht in seinem Stück aus diesen negativ beladenen menschlichen Machenschaften ein Fest und feiert das mit seinem unerhörten und eigentümlichen Humor, sodass wir über unsere eigenen Schwächen schallend lachen müssen. Wir wundern uns, dass das so komisch ist, und versöhnen uns mit uns, weil wir erkennen, dass es nichts Menschlicheres gibt als die Lüge. Und wir erleben, dass

diese Art der Auseinandersetzung viel mehr Sinn macht und ergiebiger ist, als der Lüge ständig den drohenden und mahnenden Zeigefinger zu zeigen.

Was zeichnet die diesjährige Inszenierung besonders aus?

Wir haben eine wunderbar grässlich-biederer Amtsstube, die unsere Bühnenbildnerin konsequent, stilsicher und schlüssig ausgestaltet hat. Nach den letzten Jahren, in denen unsere Aufführungen sehr von Musik und Gesang geprägt waren, kommt diese Aufführung mit weniger davon aus – ganz ohne aber doch nicht. Das Spektakuläre und Zentrale ist die Sprache Kleists und die Auseinandersetzungen zwischen den Figuren. Kleist kennt die Menschen durch und durch, und er führt sie uns so nah an unsere Seele, dass einen fröstelt ...

«Der zerbrochene Krug»: 16., 17. sowie 21. bis 24. November, jeweils 19.30 Uhr. Freies Gymnasium Zürich, Arbenzstrasse 19, Zürich. Vorverkauf/Info: www.fgz.ch.

Kein Erfolg von Anbeginn

«Der zerbrochene Krug» von Heinrich von Kleist erschien 1808, wurde im selben Jahr uraufgeführt und gehörig ausgebuht. Dem Lustspiel mit ernstem Kern, in dem der Dorfrichter Adam über eine Tat zu Gericht sitzen muss, die er selbst begangen hat, wurde erst ein Jahrzehnt nach Kleists Tod Erfolg beschieden.

An der Inszenierung der Theaterwerkstatt Freigymi Zürich sind über 30 Schülerinnen und Schüler – auch aus der Region – beteiligt. (guk)